

Sie mußten nicht allein alle Privilegien herausgeben, ihre gesamte Kriegsrüstung sowie alle Kirchenkleinodien abliefern, alle Stadt-, Lehn- und Landgüter abtreten, sondern auch „auf ewige Zeiten“ eine Brausteuer auf sich nehmen und eine Geldstrafe von 100 000 Gulden (Zittau allein 20 000 Gulden) bezahlen. Daß Zittau diesem Schlag nicht erlag, dankte es seiner inneren Kraft und der Umsicht des Rates, der, das stete Geldbedürfnis Ferdinands I. und seiner Nachfolger weise benützend, nach und nach nicht nur einen großen Teil der verlorenen Privilegien zurückerwarb, sondern auch die der Stadt entrissenen Besitzungen wieder einzulösen vermochte, ja darüber hinaus 1574 auch die Döbinitischen Güter gewann. Kurz vorher (1570) hatte er auch die Johanniter-Commenden von Zittau und Hirschfelde mit ihren Gütern und Rechten (Besetzung der geistlichen Stellen usw.) ankaufen können. Die schon 1310 erwähnte Schule nahm unter dem Einfluß der nun fest gegründeten Reformation einen kräftigen Aufschwung und verdankte den Bemühungen des ausgezeichneten Bürgermeisters Nicolaus von Dornspach († 1580) ihre Erhebung zu einem Gymnasium (1586).

Dem wiedergewonnenen Wohlstand schlug der Dreißigjährige Krieg, der als wichtigstes politisches Ergebniss den Uebergang der Lausitz und damit auch Zittaus in den Besitz Kur Sachsens zur Folge hatte (1635), schwere Wunden, ja bedrohte ihn mit völliger Vernichtung; ist doch die Stadt in seinem Verlauf nicht weniger als viermal beschossen und dreimal erstürmt worden, und hat sie doch durch wiederholte Plünderungen und fast unerschwingliche Lieferungen sowie durch verheerende Seuchen an Hab und Gut und an Menschenleben ungeheure Verluste erlitten und eine Verminderung ihrer Bewohnerzahl um wohl zwei Fünftel erfahren. Wenn sie sich trotzdem rasch erholte und am Ende des 17. Jahrhunderts als eine reiche Stadt gelten konnte, so verdankte sie dies vor allem dem Handel und dem Gewerbesleiß ihrer Bürger. Zittauer Tuche standen seit langer Zeit in gutem Ruf und wurden weithin versandt. Noch viel bedeutender und gewinnbringender aber war der Leinwandhandel. Schon seit langem hatten Zittauer Leinewaren ihren Weg nach Böhmen gefunden, im 16. und 17. Jahrhundert wurden sie über Nürnberg bis Italien und Spanien und, als der Handel andere Wege einschlug, über Leipzig und Hamburg bis England gebracht. Daß aber im 17. Jahrhundert auch andere Gewerbe hervor-

ragendes leisteten, zeigen viele noch erhaltene Kunstschmiedearbeiten aus jener Zeit. — Die glückliche Entwicklung der Stadt wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Nordischen und die beiden Schlesischen Kriege zwar zeitweilig gehemmt, aber nicht zerstört. Ja nicht einmal die furchtbare Beschädigung und Einäscherung Zittaus durch die Oesterreicher im Siebenjährigen Kriege (23. Juli 1757) hat die Grundlage seines Reichtums, den Handel, vernichten können. Zwar wurden vier Fünftel der Stadt, darunter die Johannis-Kirche und das Rathaus, in einen Schutthaufen verwandelt, 470 Personen getötet und ungeheure Werte vernichtet; aber nur acht Jahre später betrug die Ausfuhr von Leinewaren schon wieder 16 000 Zentner, und 1801 berechnete man ihren Geldwert auf eine Million Taler. Erst die in den Napoleonischen Kriegen, die der Stadt zwar schwere finanzielle Lasten durch Einquartierungen und Lieferungen auferlegten, sie aber nicht unmittelbar in Mitleidenschaft zogen, über England verhängte Kontinentalsperre führte zu einer fast völligen Vernichtung des Leinewandhandels. An seine Stelle trat die noch heute blühende Textilindustrie, der sich im Laufe des Jahrhunderts andere Industrien (Maschinenfabriken usw.) zugesellten. Auch der schon im 17. Jahrhundert hervortretende Gartenbau hat sich zu ansehnlicher Höhe entwickelt und Zittau weithin bekannt gemacht.

So haben Handel und Gewerbe unter dem Einfluß neuer Wirtschaftsformen und neu hervortretender Bedürfnisse im 19. Jahrhundert und bis auf unsere Tage einschneidende Veränderungen und Umgestaltungen erfahren. Aber auch das äußere Stadtbild hat sich geändert: neue Bauwerke (Johanniskirche, Rathaus) erhoben sich aus den Ruinen der im Siebenjährigen Kriege vernichteten oder wurden für neu hervorgetretene Bedürfnisse errichtet; die alten Befestigungswerke mit ihren Mauern und Türmen wurden im 19. Jahrhundert bis auf geringe Reste abgetragen, gewissermaßen ein Abbild der neuen Freiheiten, die die Bürgerchaft in diesem Jahrhundert erwarb. Zwar hat der Weltkrieg auch der Stadt, ihrer Industrie und ihrem Handel schwere Wunden geschlagen; aber wie sich Zittau im Verlauf seiner Geschichte mehr als einmal durch die sittliche Kraft, den rastlosen Fleiß und den unverzagten Sinn seiner Bürgerchaft aus schweren Niederlagen zu neuer Blüte emporrauf, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß diese auch jetzt noch in ihr lebendigen Kräfte alle Schwierigkeiten siegreich überwinden werden.